

III. Interviews

**Du musst da jetzt nicht weiter drüber nachdenken,
du kannst jetzt die Musik genießen ...**

Pierre Boulez Saal | Yubal Ensemble | »Standard« Konzertsituation

B1: weiblich, 28 Jahre alt, 4 Konzertbesuche pro Jahr

B2: weiblich, 29 Jahre alt, 4 Konzertbesuche pro Jahr

B3: männlich, 69 Jahre alt, 5–10 Konzertbesuche pro Jahr

- I: Wenn Sie jemand anderem, der bei dem Konzert heute nicht dabei war, von dem Konzert berichten würden, was würden Sie über den Abend sagen, wie würden Sie das Konzert beschreiben?**
- B3:** Ein sehr schönes Konzert, hat mir wunderbar gefallen, vor allen Dingen der mittlere Teil.
- B1:** Ich fand auch, es war ein sehr schöner Abend. Ich fand aber den letzten Teil am schönsten, vom Brahms. Und vom mittleren Teil war ich teilweise etwas überfordert.
- B3:** Ja? (B1: Ja.) Also ich liebe das. Diese moderne Musik. Wobei, Brahms war in diesem Fall ja auch relativ modern, fand ich.
- B2:** Ich fand es auch einen sehr schönen Abend. Das war das erste Mal, dass ich bei einem Streichquintett-Konzert war, und ich würde das auf jeden Fall nochmal machen.
- I: Jetzt stellen Sie sich vor, diejenige Person, der Sie das erzählen, war nicht dabei. Was würden Sie der Person über den Abend erzählen?**

- B3: Naja, wo wir waren, hier Pierre Boulez Saal, ein kleines Kammerkonzert mit wunderbaren Musikerinnen und Musikern, jungen Menschen, die das, finde ich, ganz fantastisch gemacht haben.
- B1: Ich wollte mit meiner Freundin ins Konzert und habe erst ganz kurzfristig erfahren, dass ich eine der Musikerinnen kenne. Deshalb war es ein sehr witziger Abend und das hat es auf jeden Fall beeinflusst, weil ich die Person so lange nicht gesehen und auch lange nicht spielen gehört habe.
- B2: Es war mein erstes Streichquintett-Konzert und auch das erste Mal im Pierre Boulez Saal und ich fand die Atmosphäre dort sehr schön, weil es irgendwie nicht so groß war, sondern man den Musikern sehr nah war. Und ich habe mir auch die Saalstruktur ein bisschen angeschaut, wenn die Gedanken dann doch mal etwas abschweifen, und die verschiedenen baulichen Maßnahmen, die gemacht wurden, um den Ton im Saal schön klingen zu lassen. Wenn ich es jetzt jemandem erzählen würde, der nicht dabei war: dann habe ich mir auch immer angeschaut, wie die Musiker interagieren und das fand ich sehr schön, besonders beim ersten Stück, wenn auf die ganz leisen zarten Töne das gemeinsame Bewegen mit reinkam. Es hat sehr viel Spaß gemacht, den Musikern beim Interagieren zuzugucken – die kleinen Blicke, die sie sich zuwerfen, das war sehr schön.
- I: **Darf ich die anderen beiden fragen: Waren Sie auch schon mal im Pierre Boulez Saal zuvor?**
- B3: Ja.
- B1: Ja ich auch.
- I: **Haben Sie das Konzert so erwartet oder gab es Überraschungen für Sie?**
- B3: Nein, das hatte ich mir so schon vorgestellt.
- B1: Ich mir auch.
- B2: Für mich war es im Grunde überraschend, weil ich mit gar keinen Erwartungen hier reingekommen bin.

I: Du hast gerade gesagt, du warst zum ersten Mal hier. Wie hast du den Konzertort erlebt?

B2: Eine sehr intime Atmosphäre. Dadurch, dass – ich fand es dann aber doch ein wenig kurios, dass es so angeordnet war, dass hinter den Musikern niemand saß, weil da wahrscheinlich auch niemand sitzen wollte, weil man dann halt im Rücken der Musiker wäre. Das fand ich etwas schade für das Gesamtbild.

Ich fand es hingegen von der Lichtgestaltung her sehr angenehm. Man ist nicht zu müde geworden, weil es nicht zu dunkel war, es war aber auch nicht zu aufgeregt.

I: Wie ging es den anderen beiden?

B3: Ich war schon öfter hier und habe das öfter gerade anders erlebt, dass praktisch alle Plätze belegt waren und man eben nie das Gefühl hat, man sitzt an irgendeiner schlechten Stelle. Das hat man fast nur hier. Der Pierre Boulez Saal ist da was ganz Besonderes, finde ich jedenfalls. Und er ist auch nicht so groß. Man ist nah dran. Man hört gut. Und insofern ist das für diese kleinen Aufführungen praktisch perfekt.

Da wo jetzt praktisch niemand saß, da habe ich auch schon gegessen.

B2: Aber auch so, dass die Musiker mit dem Rücken zu Ihnen saßen?

B3: Nein, das ist nicht immer so. Bei anderen Aufführungen war es genau umgekehrt.

B1: Genau. Ich war bisher meistens bei Piano-Abenden hier und da war es ganz oft so, dass nach der ersten Hälfte der Flügel umgedreht wird, damit jede Hälfte mal sehen kann, wie der Spieler/die Spielerin spielt. Das war, glaube ich, auch mein erstes Streichkonzert, Streichquintett hier.

I: Und wie hast du den Konzertort erlebt?

B1: Für mich ist er ja auch nicht neu, aber ich bin auch immer wieder begeistert davon, dass er so intim ist. Und dass man dadurch als Publikum auch selbst mit den Musikern

interagieren kann. Man spürt, finde ich, viel mehr die Verbindung, wahrscheinlich, weil die Leute auch respektvoller [mit der Situation] umgehen, wenn sie nicht in der Masse anonym sein können und dann irgendwie Lärm machen. Ich habe das Gefühl, das Publikum ist hier sehr wertschätzend.

I: Und nimmst du den Raum auch visuell wahr?

B1: Ja ich liebe die Architektur.

I: Welchen Einfluss hat das auf Dich? Wie äußert sich das?

B1: Tja, habe ich darüber mal bewusst nachgedacht? Ich glaube schon, dass die Intimität das Wichtigste ist. Ich habe ehrlich gesagt überhaupt nicht auf die Beleuchtung geachtet. Ich mag, dass es rund ist, das finde ich sehr wichtig. Und ich finde die Akustik sehr gut.

I: Haben Sie noch Anmerkungen zum Konzertort?

B3: Nein, ich würde das so unterstreichen. Ich meine, das ist ein schön gestalteter Saal in einer bescheidenen Größe und das macht es perfekt.

B2: Das Einzige, was wir vielleicht negativ anzumerken hätten, ist das Muster auf den Stühlen. (lacht)

B1: Ja das stimmt, wir haben darüber gelästert. Das ist ein bisschen BVG-mäßig [Berliner Verkehrsbetriebe]. (alle lachen)

I: Nun zur nächsten Frage: Was macht ihr/Was machen Sie im Konzert? Sie haben es vorhin schon etwas angedeutet.

B3: Lauschen.

I: Lauschen, genau. Wie lauschen Sie? Lauschen Sie die ganze Zeit?

B3: Das hängt natürlich immer ein bisschen davon ab. Heute war ich ganz – die Musik hat einen ganz einfach aufgenommen und es hat überhaupt keine Schwierigkeit für mich gemacht, den Zugang zu finden. Das ist nicht immer so. Aber heute schon.

I: Und wieso war das heute so, glauben Sie?

B3: Weil mich gerade dieser mittlere Teil so direkt angesprochen hat und dann war ich von Brahms ein wenig

überrascht. Wie stark ich da auch den Zugang gefunden habe. Das habe ich nicht immer.

I: Glauben Sie, dass das vielleicht mit der Programmabfolge zu tun hatte?

B3: Das kann ich nicht so genau beurteilen, das könnte so sein. Vielleicht auch die Programmauswahl. Die Stücke, die man von Brahms genommen hat. Da gibt es ja auch ganz andere. Ich würde das nicht auf die Abfolge, sondern eher auf die Auswahl beziehen.

B1: Ich glaube auch. Der mittlere Teil war ja sehr melancholisch und ein Verlust-Stück und auch dramatisch. Brahms war dann im Kontrast sehr fröhlich und beschwingt. Der letzte Teil war fast wie ein Tanz. Das war vielleicht das Unerwartetste für mich, dieser Kontrast.

Jedenfalls fiel es mir beim mittleren Teil teilweise schwerer. Da habe ich gemerkt, bei manchen Teilen der Sätze war ich total da und fand es mega spannend, und in anderen Teilen bin ich eher abgeschweift und habe die Konzentration verloren, weil ich da wahrscheinlich nicht so einen Zugang zu der ganz modernen Musik habe.

I: Und was haben Sie da stattdessen gemacht? Oder was meinen Sie mit »abgeschweift«?

B1: Ich merke dann einfach an einem Moment, dass ich nicht wirklich einhundert Prozent der Musik zugehört habe. Es ist nicht bewusst, dass ich irgendwie denke, »Oh Gott, es ist langweilig!«, gar nicht. Das kontrolliere ich nicht. Ich schweife dann einfach ab. Ist ja manchmal auch ganz schön, was die Musik mit einem macht, und dann taucht man wieder ein.

I: Und können Sie das, oder du, ich habe jetzt gewechselt (B1: Du, ist völlig ok.), wenn du dich jetzt zurückversetzt in dieses Erlebnis, kannst du dich erinnern, wann dieser Moment war, dass du abgeschweift bist oder wieder zurückgekommen bist?

- B1:** Ich glaube das war wahrscheinlich ziemlich langweilig, ziemlich direkt nach so einer Phase von sehr dramatischen Zupfeinheiten, als es sehr lange Piano-Einheiten gab. So eine gewisse Monotonie, da bin ich kurz abgeschweift.
- I:** **Und ohne zu privat zu werden, kannst du sagen, wohin du da abgeschweift bist?**
- B1:** Ich habe ja schon erzählt, was heute los ist [Anm. d. Red.: vor Beginn der Aufnahme]. (lacht) Das hat mich auf jeden Fall beschäftigt. Ich glaube generell, egal ob es Musik ist oder Kino oder irgendeine Art von Kunst, dass ich, seit der Krieg [in der Ukraine] ausgebrochen ist, mehr Schwierigkeiten damit habe als früher, melancholische oder traurige Inhalte zu hören, und dass mich das beeinflusst. Ich merke das wirklich, dass es mir schwerer fällt, mich auf traurige Dinge einzulassen, wahrscheinlich, weil man einfach so dauerbelastet ist.
- I:** **Interessant, vielen Dank für diesen Einblick. Und was machst du im Konzert?**
- B2:** Ich habe am Anfang – den ersten Teil und so die Hälfte vom zweiten Teil – auch sehr aktiv zugehört, weil ich versucht habe, das alles aufzusaugen. Und Beethoven und Brahms als Komponisten sagen mir natürlich was, der – wie hieß der? (I: Dean) – Brett Dean hat mir nichts gesagt. Ich habe mir dann hinten die Informationen brav durchgelesen in dem Pamphlet, weshalb ich am Anfang neugierig war. Aber dann habe ich gemerkt, das Experimentelle ist nicht so meins, und ich glaube da bin ich dann auch mehr mit den Gedanken abgeschweift und habe mir dann eher den Saal angeschaut und diese durchsichtigen Wabendinger wahrgenommen, die an den Seiten sind. Und dann dachte ich erst, das erinnert mich irgendwie an Corona-Schutzschilde (B1 lacht) und dann ist mir klargeworden, es hat wahrscheinlich eher was mit dem Schall zu tun. Und ich habe eher auf die Bewegungen geachtet. Leider hat es dann angefangen, mich ein bisschen zu stören, dass der eine

Bratschist die ganze Zeit sehr, sehr laut geschnieft hat. (B1 lacht) und ich habe mich dann immer gefragt, macht er das jetzt, weil er Schnupfen hat oder weil er das als Einsatzzeichen für seine Kollegen nimmt? Und dann konnte ich das nicht mehr abschalten und habe das den Rest des Konzertes auch noch störend wahrgenommen. Ich habe mir dann auch gedacht, wenn man das aufnehmen würde, könnte man die Aufnahme wahrscheinlich nicht so super gut nutzen, weil das Schniefen die ganze Zeit zu hören ist ...

B3: Kennt ihr Aufnahmen von Glenn Gould? Der schnauft beim Klavierspielen immer (B1 lacht) und das finde ich, gerade das gibt so – das müsst ihr euch mal irgendwo anhören oder angucken, das sind ganz tolle Aufnahmen, aber der macht immer Geräusche beim Spielen.

B1: Wie ein Tennisspieler (lacht) (B3: Bitte?), es ist ja körperlich, Kraft ...

B2: Aber spielt er alleine, wenn er spielt?

B3: Ja!

B2: Weil dann finde ich, macht das einen Unterschied. Ich habe dann auch gedacht: mich als Violinistin, wenn ich es nicht gewohnt bin, hätte mich das glaube ich auch als Quintett-Mitglied gestört oder genervt. Wenn du das alleine machst, dann bist es ja nur du, den du damit beeinflusst, aber wenn du das in der Gruppierung machst, und das nicht für alle ok ist, dann hat das eine andere Bedeutung finde ich.

B1: Ich habe es komplett ausgeblendet, bis sie (B2) mich darauf aufmerksam gemacht hat, und dann konnte ich nur noch das hören.

I: Haben Sie das auch wahrgenommen? (zu B3)

B3: Nee. (B1 und B2 lachen) Es würde mich aber auch nicht stören, weil Konzerte eben mit Geräuschkulissen verbunden sind. Eine Studioaufnahme ist hingegen etwas Anderes. Ich höre auch nicht mehr so gut, ich brauche schon Hörgeräte, das dringt dann gar nicht so an mich ran. Aber das hätte mich auch nicht gestört, wenn ich es gehört hätte.

B2: Ich möchte gerne noch abschließend sagen, dass als dann wieder Brahms kam, machte mein Gehirn »Pling, den kennst du«. Da habe ich dann wieder aktiver zugehört. Ich habe aber schon gemerkt, dass meine Aufmerksamkeitspanne allgemein nicht mehr so groß ist (B1: ja) und dann die Stücke, die gegen Ende des Konzertes kommen, vielleicht nicht mehr auf die gleiche Art und Weise von mir wahrgenommen werden, wie das erste Stück, das mir am besten in Erinnerung geblieben ist, aber vielleicht auch einfach, weil ich da am besten zugehört habe.

I: **Kanntest du oder Sie die Stücke?**

Alle: Nein.

I: **Und du hast gesagt, du bist manchmal so abgeschweift oder umhergewandert mit den Augen. Waren das eher visuelle Reize, oder hat es sich dann in Überlegungen oder Gedanken ausgedehnt? Hattest du noch andere Wahrnehmungen oder Empfindungen?**

B2: Dass ich mir den Raum und die Umgebung angeschaut habe, habe ich schon beschrieben. Aber ich bin dann schon auch zur Arbeit oder zu privaten Dingen abgeschweift, aber da habe ich mich dann immer selber erwischt und gesagt »Nein, halt Stopp, du musst da jetzt nicht weiter drüber nachdenken, du kannst jetzt die Musik genießen, dafür biste ja jetzt da!«

I: **Waren das tagesaktuelle Themen?**

B3: Ich lasse meine Gedanken bei der Musik immer laufen und kontrolliere sie auch gar nicht. Das ist mal stärker, mal weniger stark, und das stört mich auch nicht, weil ich finde, das ist ein Teil dessen, was die Musik in mir auslöst, dass das Gedanken freisetzt, und das kann alles Mögliche sein. Und das verfolge ich dann gar nicht.

I: **Sehr interessant. ... Wenn Sie alle so ein bisschen herumgeschaut haben, wie habt ihr/haben Sie das Publikum heute Abend wahrgenommen?**

B1: Ich gucke mir das Publikum immer ganz bewusst an, weil ich das super interessant finde. Das ist ja das Besondere an Live-Performances, dass es nicht nur Menschen gibt, die performen, sondern auch Menschen, die zuhören, und das ist für mich immer super spannend. Sehen die Leute bewegt aus ... weil das ja den Reiz ausmacht: dass man sehen will, was die Menschen fühlen. An den Augen kann man viel sehen finde ich, und an der Körperhaltung. Ich schließe aber auch manchmal die Augen, um nur zu hören.

I: Und was ist dir heute aufgefallen?

B1: Heute ist mir aufgefallen, dass die Leute sehr aufgeregt waren. Vielleicht wegen der Handschuhe, und dass es eine neue Atmosphäre ist und Teil eines Experimentes. Das ist bestimmt für viele einfach anders, als sich passiv zurückzulehnen.

I: Wie hat sich das geäußert, dass sie aufgeregt waren?

B1: Mir ist aufgefallen, dass manche nervös geguckt haben, so nach dem Motto: »Ist alles noch ok? Mache ich alles richtig?« Dann ist plötzlich ein Heft runtergefallen, die Person hat aber gar nichts gemacht und so getan, als wäre nichts passiert, solche Sachen fallen mir auf. Mir fällt auch auf, wenn manche Menschen scheinbar gelangweilt aussehen, ... Aber ich hatte das Gefühl, dass die meisten sehr *engaged* waren.

I: Wie ging es dir? Wie hast du das empfunden?

B2: Ich habe wahrgenommen, dass diejenigen, die am Experiment teilgenommen haben, teils sehr starr, vielleicht ein bisschen angespannt, mit diesem Handschuh saßen, aber ich weiß auch nicht, ob die Ansage war, dass man den Arm nicht bewegen durfte. Die Leute waren höflich und haben immer schön gewartet, bis das Stück zu Ende ist, um zu husten. (B1 lacht) (beide lachen)

B3: Meiner Empfindung nach waren eher sehr viele junge Leute hier, in der Zusammensetzung. Das ist, wenn man in die etablierten Häuser geht, oft anders. Und das fand ich auch ganz interessant, das ist schon ein interessiertes Publikum.

Vielleicht nicht alle, manche gehen vielleicht auch einfach mal so dahin, aber ich hatte schon den Eindruck. Das habe ich schon gedacht, als ich noch nicht auf dem Platz saß, sondern reinkam und die Leute da rumlaufen habe sehen.

I: Und wie unterscheidet sich die Atmosphäre, wenn Sie sagen, in anderen Konzerten ist das anders?

B3: Ja da geht man mehr aus Präsentation hin, habe ich manchmal den Eindruck. Da will man die bekannten Leute sehen, die bekannten Aufführungen, vielleicht auch das bekannte Publikum oder so etwas, während hier, hier ging es mehr um die Sache.

B1: Das ist eben das Besondere an Kammermusik, nicht wahr. Dass es eben oft besonders die Menschen anzieht, die sich mit Musik beschäftigen und Musik sehr lieben.

B2: Man hat sich bei dem Forschungsprojekt schon so ein bisschen beobachtet gefühlt, nicht super unangenehm, aber man wusste irgendwie, die Reaktionen, die man jetzt hier hat, werden genau beobachtet.

I: Lief das so die ganze Zeit? Dieser Gedanke? Oder kam das nur mal so zwischendurch auf?

B2: Das kam nur mal so zwischendurch auf und wenn, dann hätte es mich auch nicht gestört.

I: Warum sind Sie oder seid ihr heute ins Konzert gegangen?

B3: Also speziell heute, weil wir Freunde aus den USA dahatten, die auch noch unten auf mich warten, darum bin ich jetzt etwas unter Zeitdruck (alle lachen) und ich denen hier einen schönen Abend präsentieren wollte.

I: War das lange geplant?

B3: So lange nicht, aber zwei Wochen oder so im Voraus habe ich dann geguckt, wo ist was Interessantes. Und wir waren schon in den größeren Häusern und dann wollte ich ihnen das hier mal präsentieren.

I: Das heißt, Sie haben schon auch mal das Programm vorher angeschaut?

B3: Ja.

I: Wie war das bei euch?

B1: Ich habe die Tickets erst heute Morgen gekauft. Ich war die ganze letzte Woche in Quarantäne, mal wieder, wegen Corona-Verdacht, und war einfach richtig ausgehungert nach Kultur. Und ich habe einfach auf berlinbuehnen.de geguckt, »Okay, was ist interessant, wo gibt es noch Tickets so kurzfristig?«, und habe mich einfach voll gefreut, das zu sehen. Und dann gab es noch diesen witzigen Zufall, dass ich die Musikerinnen aus dem Yubal Ensemble kenne. Das hat mich gefreut und dann habe ich B2 spontan gefragt, ob sie mitkommt.

B2: Ich hatte es gar nicht geplant. Eigentlich wollten wir heute mittags lunchen gehen, das ist dann aber ausgefallen und dann meinte B1, »Och ich habe noch ein Ticket übrig, hast du Lust, heute Abend mitzukommen?« Und ich bin immer offen für Neues und für Kulturabende, vor allem mit B1, und ja, so bin ich heute hier gelandet.

I: **Das heißt, du kanntest das Programm gar nicht?**

B2: Nein.

I: **Okay. Nochmal zusammenfassend, wenn Sie jetzt den Konzertort verlassen, was hat Ihnen heute besonders gut gefallen? Was wird Ihnen im Gedächtnis bleiben?**

B3: Die Musik. Ganz klar. Ich fand die Aufführung ganz wunderbar.

I: **Auch die Inszenierung? Wir haben vorhin schon ein bisschen über die Musiker und den Kontakt unter ihnen gesprochen.**

B3: Na, ich sehe sowas öfter, das ist mal so mal so, das kann man nicht so eindeutig sagen, aber bei diesen Musikern hatte man das Gefühl, die waren gut beieinander. Das war schon mein Eindruck.

I: **Und wie fanden Sie den Kontakt der Musiker mit dem Publikum?**

B3: Da habe ich jetzt gar nicht so drauf geachtet, wenn ich ehrlich bin. Das war für mich auch nicht so im Vordergrund.

Das war vielleicht mehr zu den Leuten, die verkabelt da-saßen, das konnte ich aber nicht so genau sehen. Ich hatte auch das Gefühl, die waren so gut in der Musik, dass sie das nicht so interessiert hat. Also, dass die Musiker sich dafür nicht so interessiert haben.

I: Wie habt ihr das wahrgenommen? Was hat euch besonders gut gefallen heute Abend? Wenn ihr nach Hause geht, was wird euch am meisten in Erinnerung bleiben?

B2: Das Zusammenspiel, die Einheit »Quintett« und wie die zusammen funktionieren und sich bewegen. Und die Musik, also ich fand die schön, aber schöne Musik höre ich öfter und ich sehe auch öfter mal musikalische Gruppen, aber wie die sich heute bewegt haben, das hat mich irgendwie beeindruckt und ich glaube, das ist das, was für mich das Einmalige am heutigen Abend war, und was ich mitnehmen werde.

B3: Und das Interview am Anschluss daran. (alle lachen)

B1: Schon etwas Besonderes auf jeden Fall.

I: War das denn in irgendeinem Stück besonders sichtbar, das hattest du vorhin auch schon so leicht angedeutet?

B2: Bei dem Beethoven-Stück am Anfang, aber wie gesagt, ich glaube da war auch meine Aufmerksamkeit am allergrößten.

B1: Für mich auf jeden Fall der mittlere Teil, weil auch wenn man etwas vielleicht nicht pur ästhetisch im Sinne von »harmonisch« findet, mich hat die Intensität von dieser Musik schon sehr beeindruckt. Es ist schon sehr *intense*, und das finde ich cool. Wir haben schon gesagt, das würde man sich nicht entspannt so nebenbei anhören, sondern ich finde, das muss man sehen. Es ist toll, dass man wirklich sieht, wie das an den Körpern der Instrumente entsteht und in den Körpern der Musiker, das fand ich so cool. Ich glaube, dass das anspruchsvoller ist, als immer wieder die gleichen Leitmotive und Themen zu spielen und in seinem Flow zu sein. Da [bei Brett Dean] muss man sich ja die

ganze Zeit unterbrechen und das fand ich ganz interessant zu sehen.

I: Und wie hat sich das auf dich ausgewirkt, auf dein Gefühl in diesem Moment?

B1: Es hat mich einfach beeindruckt, mich neugierig gemacht. Manchmal hatte ich so Assoziationen mit Hornissen und Wespen und man hat dann auch so Erinnerungen finde ich, man fühlt sich irgendwie schon angesprochen davon, das fand ich schon sehr beeindruckend. Und manchmal hat es mich dann auf einmal gar nicht mehr gecatcht und dann bin ich irgendwie rausgedropped, aber das fand ich bemerkenswert, weil man das nicht so oft erlebt. Also war es in diesem Sinne vielleicht wirklich der interessanteste Teil, auch wenn es vielleicht nicht der Lieblingsteil war.

I: Ich habe mir noch eine Notiz gemacht zum Programmheft. Haben Sie das gelesen während des Konzerts, vor dem Konzert?

B3: Vor dem Konzert. Und dann noch so ein bisschen zwischendurch nachgeguckt, aber nur so, dass ich ungefähr wusste, was gerade ist.

B1: Also ich habe vor allem den Text über den Dean gelesen, weil ich den eben nicht kannte und das interessant fand.

I: Während des Hörens?

B1: Ja. Fand ich aber eigentlich auch ganz cool.

I: Und war das dann auch eher in den Passagen, wo du vielleicht eher abgeschweift bist oder an anderen Stellen?

B1: Nee das war glaube ich eher an einer Stelle, wo ich sehr interessiert war und dann rausfinden wollte, von wem das ist. Das [Stück] hat ja auch eine ganz klare Intention anscheinend, was ich vorher natürlich nicht wusste. Und das fand ich interessant, dass die einzelnen [Teile] gewidmet sind. Natürlich hört man dann ein Stück anders, wenn man darüber gelesen hat und weiß, in dem einen Satz »György Meets the Girl Photographer« geht es um Betty Freeman.

B2: Ich habe mir das ziemlich komplett durchgelesen ab dem Moment, in dem ich angefangen habe abzuschweifen, weil ich dann dachte: »Okay, dann schaust du dir jetzt mal das Programmheft an.« Ich fand auch den ersten Teil über das Quintett allgemein ganz interessant. Den Text über Brett Dean habe ich mir dann auch angeschaut, weil der mir nichts gesagt hat, und mir die Informationen über die einzelnen Musiker durchgelesen. Bei der Programmvorstellung ist mir aufgefallen – da habe ich gedacht, Brett Dean kennt ganz schön viele Leute, die tot sind (lacht) (B1: Er ist auch ein bisschen älter als du.) Da habe ich gedacht: »Es ist alles irgendwie in memory of irgendjemand.« Ich wüsste gar nicht so viele Leute, die gestorben sind. Es sind ja auch bekannte Künstler dabei und waren jetzt nicht alles seine engen Freunde und Bekannten. Und dann ist da der Kontrast, dass bei den Brahms-Stücken alles so auf happy und glücklich und Allegro und ein bisschen Allegretto und so ausgelegt war ...

I: **Vielen Dank für das ausführliche Gespräch!**

... wollte ja nicht enden, der Applaus. Und ich habe kräftig mitgemacht.

Pierre Boulez Saal | Yubal-Ensemble | »Standard« Konzertsituation

B1: männlich, 69 Jahre alt, 4 Konzertbesuche pro Jahr

B2: weiblich, 71 Jahre alt, 12 Konzertbesuche pro Jahr

I: Wenn Sie jemand anderem, der heute Abend nicht dabei, von dem Konzert berichten würden, wie würden Sie den Abend beschreiben?

B2: Ich würde sagen, es war das konzeptfreudige Muster: erstmal ein harmonisches Stück, dann zur Schulung moderne Teile und zum Schluss noch wieder was zum Erholen und Genießen. Beethoven hat mir sehr gut gefallen, bei den modernen Stücken brauchte ich mehr oder weniger den Text, damit ich ungefähr eine Vorstellung habe, was ich mir vorstellen soll, und Brahms, für mich unbekanntes Stück, hat mir sehr gut gefallen und ich würde es jedem empfehlen.

B1: Wenn ich nach Hause komme, wird mich meine Frau sicher fragen: »Wie war es denn?«, und dann werde ich ihr sagen: »Es ist ein Quintett mit fünf Streichinstrumenten und drei verschiedenen Komponisten, drei verschiedenen Abschnitten«, und »zwei waren eher klassische Komponisten, das hat mir gut gefallen, und das Moderne oder wie man es nennen soll, experimentelle Musik, das war nun nicht so mein Fall.« Dann würde ich ihr noch sagen, dass das Ganze im Rahmen eines Experiments läuft, das wusste ich vorher auch noch nicht.

I: Wie würden Sie den Abend dann allgemein beschreiben? Wenn Sie sagen, dass Ihnen einige Stücke mehr, einige Stücke weniger gefallen haben?